

geachtet der kleine wilde Teufel wie ein Zigeunerbube von der Sonne geschwärzt war; die Speisen hießen Götterkost, um die Ohren der Hausfrau zu kitzeln; und vollends Herr Frank mochte sich wehren und sträuben wie er wollte: er ward in Weihrauch beinah erstickt. Am Ende wollte ihm sogar der unermüdliche Schmeichler bei Anwünschung der gesegneten Mahlzeit die Hand küssen. Daß er so dem Tasse den Boden ausstieß, war die Schuld der Madame Frank, die ihm von ihrem Nektar (wozu er einen ganz gewöhnlichen Tischwein erhob) ein Glas zuviel eingenöthiget hatte.

Er empfahl sich eben so kriechend als er kam, und Herr Frank ließ nun seinem Unwillen — den er aus Respekt gegen den schwarzen Rock seines Gastes gezähmt hatte — freien Lauf. „Ich möcht' ihm nicht einen Hund, geschweige mein Kind anvertrauen! Nein, lieber wähl' ich den Schulmeister. Der ist ein alter deutscher Degenknopf!“ —

4.

Der Schnurrbart.

Alexander Wigand war eine seltsame Amphibie, indem er auf dem Schlachtfelde wie in der Schulstube zu Hause war. Er hatte die Eigenheit, seine Herkunft und seinen Geburtsort geheim zu halten. Selbst seine Frau wußte von beiden nichts, weil er sich am Verlobungstage bedingte, ihn über die Schicksale seiner Jugend nie zu fragen. Er empfing bisweilen Briefe, die, nach dem Betrage des Postgeldes zu urtheilen, aus fernen Gegenden kamen und ihn immer sehr mißmüthig machten. Wir dürfen sein Geheimniß nicht voreilig ausplaudern. Es wird mit der Zeit den

Lesern bekannt werden. Hier ist uns nur erlaubt, im voraus so viel zu errathen: daß ihn ein unglücklicher Vorfall in seinem zwanzigsten Jahre aus seiner Heimath und über die vaterländische Gränze trieb, und ihn zu dem Entschluß brachte, sich als Husar anwerben zu lassen.

Nachdem er sich einige Jahre auf dem Exerzierplatze und im Felde getummelt hatte, war er zu einer ungewöhnlichen Länge und Stärke erwachsen. Er ragte wie ein Thurm über seine Nebenmänner im Gliede hervor, und berührte fast, wenn er auf seinem polnischen Klepper saß, mit den Füßen die Erde. Man fand nun den schwerfälligen Kolos zum Dienst bei der leichten Reiterei nicht mehr brauchbar; er ward als Unteroffizier zu einem Kürassier-Regimente versetzt, und stieg bald zum Wachtmeister.

Jetzt heirathete er ein gutes, geschicktes Mädchen, eine Tochter des damaligen Schulmeisters in Hühnenthal, die bei der Generalin von Türk, deren Gemahl Inhaber des Kürassier-Regiments war, als Kammerjungfer diente. Es ist voraus zu sehen, daß mancher Leser und Kunstrichter über diese genealogische Nachricht vornehm lächeln wird. Der Verfasser muß das über sich ergehen lassen, denn sie war nothwendig.

Wigand befand sich in einem verhältnismäßigen Wohlstande, bis ihm eine feindliche Kugel das linke Bein lähmte und ihn in seinem vierzigsten Jahre zum Invaliden machte. Er bekam den Abschied mit einer Pension, wovon kein Zwerg leben konnte, geschweige ein Riese, wie er.

Der General erbot sich, ihm einen Civilposten zu verschaffen, und fragte, zu welchem er Lust habe. „Am liebsten würd' ich Domherr, mit einer fetten Pfründe;“ antwortete der spaßhafte Wachtmeister: „Doch unser einer darf nicht viel wählen. Mir ist jedes Plätzchen willkommen,

wo ich mit Frau und Kind ein sicheres Auskommen finde. Ich würde mich allensfalls sogar entschließen, in die Fußstapfen meines Schwiegervaters zu treten, der gestern gestorben ist.“ — Der General lachte über den Einfall, Ludimagister zu werden, und nahm ihn für Scherz an. „Mein voller Ernst!“ fuhr Wigand fort. „König Dyonisius war Schulmeister zu Korinth; warum sollte sich dieses nützlichen Geschäfts ein armer Wachtmeister schämen?“ —

Die Lehrerstelle in Hühnenthal war in ihrer Art eine der besten im Lande; ein wahres Schulmeister-Canaan. Wigand bewarb sich um diese Perle, weil besonders seine Frau an ihrem Geburtsorte zu leben wünschte. Der General unterstützte ihn mit Nachdruck; und so kam er auf die Liste der Kandidaten, die in der Dorfkirche die gewöhnliche Probe thun sollten. Er bereitete sich dazu; doch alle Vorstellungen seiner Freunde waren vergebens, ihn zur Trennung von seinem Schnurrbarte zu bewegen. „Ist's denn nicht rühmlich, Haare auf den Zähnen zu haben?“ sprach er scherzend. „Ich möchte sie nicht gern auf ein ungewisses Spiel setzen. Wie leicht geschieht's, daß ich den Dienst nicht bekomme! Dann hätt' ich meinen Bart um nichts und wieder nichts eingebüßt, und die Kinder auf der Gasse lachten mich aus.“

Man sah aus Achtung gegen seinen Patron, den General, dieser Grille durch die Finger. Er orgelte wacker, sang und katechisirte mit Beifall, und ward zum Schulmeister ernannt. Dabei erhielt er aber die ernstliche Weisung, nun ohne Verzug seine kriegerische Mundverbrämung hinwegzuschaffen.

Hierzu konnte er sich nicht entschließen. Es war ihm, als ob er die Augen aus dem Kopfe verlieren sollte. Er trat sein Amt getrost an, und wuschte seinen Bart, wie

Sogar die Truthähne frozten ihm mit aufgeblasenen Rädern und lärmendem Gefolger entgegen. Dieser zornige Empfang galt der brennend rothen Farbe seines Kolletts, das mit goldnen Treffen besetzt war. Hierzu trug er einen glänzenden Helm mit einem Rosschweife. Ein berittener Jockey begleitete ihn, und hielt sein Pferd, als er sich mit ungewöhnlicher Behendigkeit herabgeschwungen hatte. Er verlangte mit dem Herrn des Schlosses zu sprechen, und ward zur Audienz gelassen.

„Gnädiger Herr!“ — begann er, und berührte, sich tief verbeugend, mit der rechten Hand seinen Helm.

„Nichts von Gnade!“ fiel ihm Herr Frank hastig ins Wort. „Ich bin kein Edelmann. Aendern Sie daher ihre Sprache!“

„Wie Sie befehlen,“ antwortete der Fremde.

„Sie haben sich unter dem Namen Antonio bei mir anmelden lassen; fuhr Jener fort: „Aber wer sind Sie? Was wollen Sie?“

„Ich bin der Inhaber eines Trupps Affen, Hunde und anderer Thiere, mit denen ich das Land durchziehe, um das Publikum zu belustigen.“

„So, so!“ — sprach Herr Frank, und setzte geschwind seine Nachtmüze auf. — „Also damit gibt Er sich ab? — Er könnte wohl, dächt' ich, etwas Nützlicheres thun.“

„Sie haben Recht. Ich treib' auch dieses Geschäft nicht aus Neigung und freier Wahl. Eine Verkettung seltsamer Schicksale, die ich von Jugend auf erfuhr, machte mich zum Eigenthümer dieser Thiere, deren Abrichtung und Leitung blos die Sache meiner Knechte ist. Ich selbst befasse mich nicht damit, und suche mit Ungeduld eine günstige Gelegenheit, die ganze Menagerie zu verkaufen.“

„Nun? — Er will mir doch nicht etwa die Bestien anbieten?“

„Sie scherzen. Ich bin im Begriff, nach der Hauptstadt zu reisen. Wenn Sie es aber erlauben, so halt' ich mich einen Tag oder zwei hier auf. Wir haben einen weiten Weg in Einem Striche gemacht; ich und mein Troß sind ermüdet; wir bedürfen einiger Ruhe.“

„Die sey Ihm vergönnt!“

„Sie gestatten doch wohl auch, daß wir unsere Künste hier zeigen?“

„Nein, das verbit' ich mir. Ich bin kein Freund von Affenballets, und die Hunde lieb' ich nur, wenn sie zur Jagd dressirt sind.“

„Aber Ihren Unterthanen würden meine Thiere wahrscheinlich Vergnügen machen.“

„Kann seyn.“

„Und ich gewänne dabei das Stall- und Futtergeld.“

„Nun, so laß Er meinetwegen tanzen!“ —

Antonio trat ab, schwang sich auf sein Pferd, ritt nach dem Gasthose, und schickte seinen kleinen Knappen hinaus vors Dorf, um sein vierfüßiges Gefolge, das sich indessen neben der Landstraße gelagert hatte, hereinzuführen. Wilhelm, dem die Ankunft dieser Karavane ein großes Fest versprach, flog ihr entgegen.

Sie zog in stiller Ordnung daher. Ihre Fahne war der lange, hochgestreckte Hals eines Kameels, das an der Spitze ging. Auf seinem Höcker thronte ein Pavian und schnitt rechts und links Fraßengesichter. Ihm folgten zwei alte verdriessliche Bären. Hinter diesen ritten sechs Affen auf eben so viel großen englischen Doggen, die ordentlich wie Pferde gesattelt und gezäumt waren. Einige Packesel und ein Wagen, der, wie die Arche Noä, eine Menge kleiner

ausländischer Thiere und Vögel in sich faßte, beschloßen den Zug.

Wilhelm, der ein solches Schauspiel noch nie gesehen hatte, zappelte vor Freude mit Händen und Füßen. Er theilte Aepfel unter die Affen aus (weil er aus dem ABC-buche wußte, daß sie Liebhaber davon sind) und konnte sich über die possierliche Art, wie sie speißen, nicht genug verwundern. Aber noch mehr belustigte ihn ein Affe, der es übel nahm, daß die Dorfhunde mit seiner Reitdogge Bekanntschaft machen wollten. Er sah ihnen eine Weile geduldig zu, wie sie schwänzelnd und schnüffelnd ihre ausländische Schwester begrüßten; als ihm aber die Bewillkommungskomplimente zu lange dauerten, schwang er sich wie ein kunstgerechter Reiter aus dem Sattel, und gab dem nächsten Köter eine so förmliche Maulschelle, wie sie nur eine Menschenhand austheilen kann. Gelassen stieg er dann wieder auf seinen Klepper; der gezüchtigte Hund heulte durchs Dorf hinab, und erfuhr die Wahrheit des Sprichworts: Wer den Schaden hat, darf für Spott nicht sorgen.

Es ward schon Abend, als der müde Trupp in den Gasthof einzog; der allgemeine Wunsch, die Künste der Thiere zu sehen, konnte daher an diesem Tage nicht befriedigt werden. Zur Entschädigung lud Antonio die versammelte Dorfschaft ein, sich nach Verlauf einer Stunde, die er zu Vorbereitungen nöthig habe, im Wirthshause einzufinden, wo er sie mit mancherlei Belustigungen unterhalten wolle.